

# Holzarbeiter Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes  
Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif.  
Arbeitervermittlungen 40 Pf., Verbandsanzeigen 25 Pf. die achtgespaltene Millimeterzeile.  
Redaktion und Expedition: Berlin 5016, Am Köllnischen Park 2. Fernruf F7 (Jannowitz) 6246  
Nr. 11 Berlin, den 18. März 1933 41. Jahrgang

## Nach den Wahlen

Das deutsche Volk hat am 5. März seinen politischen Willen durch Abstimmung bekundet. Ob die 52 Prozent der Stimmen für die jetzige Reichsregierung auch dann erreicht worden wären, wenn die Freiheit des Wahlkampfes für alle Parteien gleich gewesen wäre, ist wohl kaum eine Frage. Die Tatsache aber, daß ein sehr großer Teil des Volkes für die Regierung votiert hat, läßt sich nicht ignorieren. Zum ersten Male in der seit Jahren verfallenen Staatsleitung ist eine sichere parlamentarische Mehrheit. Und gerade wer auf dem Boden der parlamentarischen Demokratie steht, muß sich damit abfinden, wenn er nicht zur Mehrheit gehört. Nun aber, nach der politischen Entscheidung, wendet sich der Blick um so mehr dem immer dringender werdenden wirtschaftlichen und sozialen Problemen zu. Zeiten politischer Hochspannung wirken stets lähmend auf die Wirtschaft. Die möglichst schleunige Entspannung der politischen Atmosphäre ist die erste Voraussetzung für die Wiederherstellung erträglicher wirtschaftlicher und sozialer Zustände. Sie ist das höchste Gebot der Stunde. Wenn es ein wirkliches allgemeines Interesse gibt, dann ist es die soziale Befreiung des Volkes. Nur diejenige Politik kann national und volkstümlich genannt werden, die sich dieses Erkenntnis unterordnet. Die Gewerkschaften in erster Linie sind berufen und verpflichtet, diese Forderung an den Staat und an die Politiker zu richten. An jeden Staat und an alle Politiker. Die Gewerkschaften sind die Anwälte der Arbeiterschaft in ihren sozialen Notizen, und sie wissen nicht erst seit heute und gestern, daß die Schornsteine rauchen müssen, wenn die Massen leben sollen. Arbeitsbeschaffung! haben die Gewerkschaften den verflochtenen Regierungen zu rufen. Schafft Arbeit! rufen sie mit der gleichen Eindringlichkeit auch der jetzigen Regierung zu.

Wir haben uns nicht damit begnügt, bloß die Forderung nach Arbeit zu stellen, wir haben auch Wege zu diesem Ziel aufgezeigt. Sofortmaßnahmen der öffentlichen Arbeitsbeschaffung und ein detailliertes Programm für den Umbau der Wirtschaft. Alle Versuche, auf anderen als den von uns bezeichneten Wegen die Wirtschaft aus der tödlichen Erstarrung zu reißen, sind schon gescheitert. Immer deutlicher ist es geworden, daß die „Entfesselung des privaten Unternehmertums“ nach kapitalistischer Methode nur eine Hoffnung für den Sankt-Nimmerleins-Tag ist. Immer deutlicher wird es aber auch, daß auf dem Boden des bisherigen Wirtschaftssystems die sozialen Probleme überhaupt nicht mehr gelöst werden können. Die jüngsten Vorgänge in den Vereinigten Staaten — wo man schon die Konjunkturwende vor der Tür zu sehen

glaubte und statt dessen über Nacht in den Strudel einer katastrophalen Bankkrise hineingeraten ist — sind eine Bestätigung dafür, daß der Mechanismus der kapitalistischen Wirtschaft nicht mehr funktioniert. Das ungeheure Elend der Massen, aber auch die Hilflosigkeit der Wirtschaft schreien nach einer neuen ökonomischen Ordnung. Hier liegt letzten Endes auch die Schicksalsfrage für die Regierung Hitler. Noch wissen wir nicht, wie diese Regierung überhaupt zu den Grundfragen der Wirtschaft und der sozialen Ordnung steht. Aber sie wird bald Antwort auf diese Frage zu geben gezwungen sein. Werden diejenigen Recht bekommen, die den Rückmarsch zum reinen Kapitalismus erwarten? Oder die andern, die mit dem Nationalsozialismus die Vorstellung einer neuen und sozialistischen ökonomischen Ordnung verbinden? Das eine heißt, die Verelendung der Massen bis zum völligen Ruin der Wirtschaft treiben. Und das andere würde bedeuten, daß mancher, der sich bisher in tödlichem Haß gegen den „Marxismus“ verzehrt hat, unseren Anschauungen viel näher kommen müßte, als er heute noch ahnt.

Nur das eine ist gewiß: Ohne öffentliche Arbeitsbeschaffung kommen wir aus der furchtbaren Wirtschaftskrise nicht heraus. Das scheint auch die Hitler-Regierung zu glauben, denn sonst hätte sie den von ihrer Vorgängerin eingesetzten Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung kaum übernommen. Dr. Gereke hat bei der Eröffnung der Leipziger Baumesse am 5. März über seine Arbeitsbeschaffungspläne einiges gesagt. Im ganzen stehen ihm zunächst 500 Millionen Mark zur Verfügung. Wie dieser Betrag verwendet werden soll, steht im einzelnen noch nicht fest. Ein größerer Teil davon soll für Tiefbauarbeiten ausgegeben werden. Der Hochbau soll nichts oder nicht viel abbekommen, abgesehen von den Beiträgen für die Stadtrandansiedlungen und für Reparaturen an Wohngebäuden.

So notwendig und begrüßenswert die geplanten Tiefbauarbeiten (Erhaltung und Bestandsicherung von Straßen, Brücken, Deichen und Dämmen) auch sind, ebenso dringlich und zweckmäßig ist der Bau von Kleinwohnungen. Wer anderer Ansicht ist, wird vom Gegenteil bald überzeugt sein, wenn er das kürzlich erschienene Buch „Wärien wir noch bauen?“ gelesen hat. (Heft II der Schriften des Vereins für Wohnungsreform, Carl Heymanns Verlag, Berlin. Preis 1,80 Mk.) Sein Verfasser, Re-

Die Gewerkschaften aber werden inzwischen nicht aufhören, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kräften den Kampf gegen das soziale Elend weiterzuführen. Gegenüber dem Unternehmertum und gegenüber dem Staat. Wir wissen, daß es Kräfte gibt, die die politische Gelegenheit dazu ausnutzen möchten, auch die gewerkschaftliche Selbsthilfe der Arbeiterschaft lahmzulegen. Es wäre auch ein Wunder, wenn die alten geschworenen Feinde der Gewerkschaftsbewegung, das hemmungslos kapitalistische Scharfmachertum, anders denken würden. Maßgebende Männer der neuen Reichsregierung haben dagegen versichert, daß sie keineswegs gewerkschaftsfeindlich seien. Etwas anderes würde auch das Bekenntnis zur sozialen Barbarei des Frühkapitalismus bedeuten.

Die Arbeiterschaft selbst aber muß sich bewußt sein, daß es auf ihren eigenen entschlossenen Willen zur gewerkschaftlichen Organisation in erster Linie ankommt. Die politische Zerrüttung in der Arbeiterklasse hat leider auch den gewerkschaftlichen Zusammenhalt gelockert. Das muß jetzt anders werden. Die Zeit erfordert, daß die parteipolitischen Meinungskämpfe aus den Gewerkschaften verschwinden und alle Kräfte auf die Regelung der sozialen Arbeiterinteressen konzentriert werden.

## Arbeitsbeschaffung durch Wohnungsbau

Der Reichsregierungsrat Dr. Karl Wagner vom Statistischen Reichsamte, untersucht diese Frage nach allen Seiten und kommt zu dem Ergebnis: Jawohl, wir dürfen nicht nur bauen, sondern wir müssen Wohnungen bauen!

Die Gegner des Wohnungsbaues berufen sich auf die heute leerstehenden Wohnungen, die Beweis dafür seien, daß ein Bedarf an neuen Wohnungen nicht mehr bestehe. In Wirklichkeit wohnen heute noch rund eine Million Familien in Untermiete. Einige tausend davon tun das vielleicht in jeder Beziehung freiwillig, der übergroße Teil dieser Familien aber möchte gern eine eigene Wohnung haben, sie können sich jedoch keine mieten, weil ihnen das Geld dafür fehlt. Es würde heute keine einzige leerstehende Wohnung geben, wenn die Mietpreise in dem gleichen Maße gesunken wären wie das Arbeitseinkommen. Dann würde nicht nur jede Neubauwohnung einen Mieter haben, sondern diese würden sich um den Besitz jeder Wohnung streiten, wie das vor einigen Jahren noch allgemein üblich war. Der Hinweis auf die heute leerstehenden Wohnungen geht mithin fehl.

Ebenso abwegig ist die Berufung auf die sinkenden Geburtenzahlen. Daß heute weniger Menschen geboren werden als in früheren Jahren, ist unbestritten. Der Rückgang hier wird indessen mehr als wettgemacht durch den Rückgang der Sterblichkeit. Selbst wenn die Geburtenhäufigkeit noch ein wenig abnehmen sollte, haben wir noch auf einige Jahrzehnte mit einer steigenden Bevölkerungszahl zu rechnen. Die Zahl der bestehenden Ehen wird von 14,3 Millionen gegenwärtig auf etwa 16,5 Millionen im Jahre 1950 steigen. Soll das bestehende und von Jahr zu Jahr wachsende Bedürfnis nach Wohnungen nicht befriedigt wer-

den, dann müssen bis 1950 mindestens 4, sehr wahrscheinlich aber 5 Millionen Wohnungen gebaut werden. Jährlich sind das etwa 300.000. Damit wir aus dem größten Wohnungselend recht bald herauskommen, fordert Dr. Wagner für die nächsten fünf Jahre die Durchführung eines Bauprogramms von etwa 400.000 Wohnungen jährlich. In erster Linie müssen Kleinwohnungen gebaut werden. Damit sind aber selbstverständlich nicht die Wohnlöcher gemeint, die in den letzten Jahren verschiedentlich gebaut wurden. Das Geld, das in solche Bauten gesteckt wird, ist meistens weggeworfenes Volksvermögen.

Im übrigen aber ist es ganz falsch, den Wohnungsbau als Fehlinvestition zu bezeichnen. Gegen diese Behauptung wendet sich Dr. Wagner sehr entschieden, und seine Ausführungen werden jeden überzeugen, der an einem dauernden Wohnungsmangel kein materielles Interesse hat. Es muß gebaut werden, damit alle Familien eine eigene Wohnung haben, und es muß gebaut werden, weil allein vom Baumarkt her eine durchgreifende Wirtschaftsbelebung zu erwarten ist. Dr. Wagner schreibt:

„Wir befinden uns also geradezu in einer Zwangslage. Es ist jetzt nicht mehr die Rede davon, ob wir noch bauen dürfen, sondern es stellt sich heraus, daß wir bauen müssen, wenn wir unsere Volkswirtschaft rasch in Gang bringen wollen. Bauen ist heute nicht nur eine der wenigen volkswirtschaftlich noch berechtigten Investitionsmöglichkeiten, sondern weit darüber hinaus eine zwingende volkswirtschaftliche Notwendigkeit, um die uns heute gestellte Aufgabe zu lösen. Weitest gehender Verzicht auf industrielle Neuinvestitionen, möglichste Steigerung der Konsumtion.“

## Wählt Betriebsvertretungen!

In diesen Wochen müssen in fast allen Betrieben die gesetzlichen Betriebsvertretungen neu gewählt werden. An der Wahl müssen sich alle wahlfähigen Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligen, und sie müssen so wählen wie die Belegschaften folgender Betriebe:

Betrieb	Freie Gewerkschaften	Kommunisten	Nationalsozialisten
Berliner Elektrizitätswerke:			
Freie Gewerkschaften	3034		
Kommunisten		156	
Nationalsozialisten			83
Berliner Gaswerke:			
Freie Gewerkschaften	2353		
Kommunisten		1298	
Nationalsozialisten			161
Hamburger Straßenbahn:			
Freie Gewerkschaften	4319		
Kommunisten		189	
Nationalsozialisten			158
Hamburger Hochbahn:			
Freie Gewerkschaften	1152		
Kommunisten		416	
Nationalsozialisten			160
Dynamit AG. in Troisdorf:			
Freie Gewerkschaften	1249		
Christliche Gewerkschaften	309		
Kommunisten		189	
Nationalsozialisten			199
AG. für Zellstoff- und Papierfabrikation, Heidenau:			
Freie Gewerkschaften	513		
Nationalsozialisten			74

Schon diese ersten vorliegenden Ergebnisse der diesjährigen Betriebsrätewahlen zeigen, daß die Massen nach wie vor hinter den freien Gewerkschaften stehen. So wird es auch bleiben, trotzdem und alledem!

### Reform der Krankenkassen

Vom 1. März ist die Verordnung des Reichspräsidenten über Krankenversicherung datiert, die sich auf Artikel 48, Abs. 2 der Reichsverfassung stützt. Durch diese Verordnung wird die Gebühr für den Krankenschein auf 25 Pf. herabgesetzt. Ein weiterer Artikel der Verordnung bestimmt, daß das Aufsichtsrecht über die Träger der Krankenversicherung auf Fragen der Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der Geschäftsführung ausgedehnt ist. Weiter ist die Regierung ermächtigt, zur Verbilligung und Vereinfachung und zur Sicherstellung der Wirtschaftlichkeit in der Krankenversicherung Vorschriften zu erlassen.

Aus einer halbamtlichen Erläuterung der Verordnung ist zu entnehmen, daß die Einsetzung eines Reichskommissars für die Krankenkassen geplant ist, doch soll darüber erst beschlossen werden, wenn über die weitere Reform bestimmte Vorschläge vom Reichsarbeitsministerium vorgelegt werden. Nach deren Durchführung soll die Krankenscheingebühr völlig aufgehoben und auch die Arzneischeingebühr beseitigt werden.

Für die Versicherten kommt also vorerst nur die Ermäßigung der Krankenscheingebühr auf 25 Pf. in Betracht. Da bisher schon Versicherte mit einem Grundlohn von weniger als 4 Mk. in der Regel nur 25 Pf. Krankenscheingebühr zahlen, kommt die Ermäßigung nur den höher Entlohnerten zugute. Über Sinn und Zweck der übrigen Reformen läßt sich auf Grund der vorliegenden Nachrichten noch kein klares Bild gewinnen. Es wird zwar sehr viel über angebliche Mißwirtschaft in den Krankenkassen gescholten, aber eine objektive Prüfung würde ergeben, daß die erhobenen Vorwürfe zum größten Teil unbegründet sind. Die Vermutung, daß es sich bei der ganzen Aktion in der Hauptsache um die Beseitigung der Selbstverwaltung der Krankenkassen handelt, ist sehr nahe liegend. Damit würde ein Gut vernichtet, auf welches Deutschland mit Recht stolz war. Durch die Beseitigung der Selbstverwaltung würde keine Verbesserung und Verbilligung der Krankenkassen, sondern das Gegenteil erreicht werden.

### Wahlen in der Sozialversicherung

Eine Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 20. Februar verlängert die Amtszeit der Personen, die nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung, des Angestelltenversicherungsgesetzes oder des Reichsknappschaftsversicherungsgesetzes in ein Ehrenamt gewählt sind, bis zum Schlusse des Jahres 1933. Durch eine frühere Verordnung vom 25. Juni 1932 war bereits die Amtsdauer, die mit Ende des Jahres 1932 enden sollte, um ein halbes Jahr verlängert worden.

Eine Begründung für die neuerliche Verschiebung der sozialen Wahlen findet man in der Presse der Regierungsparteien. Man ist an den maßgebenden Stellen eifrig bemüht, den gelben Vereinen und ähnlichen Organisationen die Anerkennung als wirtschaftliche Vereinigungen der Arbeitnehmer zu gewähren. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß diese Anerkennung erfolgt. Dann sollen die Gelben als Mitbewerber bei den Wahlen auftreten.

Auf die Betriebsräte wahlen bezieht sich die neue Verordnung nicht. Diese finden in der vorgesehenen Weise statt, und es muß dafür gesorgt werden, den von den freien Gewerkschaften aufgestellten Kandidaten zum Siege zu verhelfen.

### Kostenlose Lebensmittel

Über die Sitzung des Reichskabinetts vom 2. März wurde amtlich berichtet, daß beschlossen worden sei, Hilfsmaßnahmen für die ausgesprochenen Notstandsgebiete einzuleiten. Diesen Notstandsgebieten, als welche Oberschlesien, Thüringen, Bayerische Wald, Ruhrgebiet, Berlin, Königsberg, ausdrücklich genannt sind, sollen kostenlose Lebensmittel zugeführt werden. Die westlichen Reichsdistrikte seien überzogen, die im Zentrum Roggen und im Zentrum Barle, wesentlich an Arbeitslose und sonstige Hilfsbedürftige zu verteilen. Dabei sei in Aussicht genommen, daß die Hilfsmaßnahmen in Verbindung mit

den Ländern und Gemeinden durchgeführt werden und die Unterstützten lediglich die Unkosten, wie Back- und Mallohn, zu tragen haben.

Bisher ist über die Ausführung dieses Kabinettsbeschlusses nichts Näheres bekannt geworden. Bei der Größe der Not und der Menge der Bedürftigen kann auf den einzelnen nicht viel entfallen, aber es sind Hoffnungen geweckt, von denen man nur wünschen kann, daß ihre Erfüllung nicht gar zu lange auf sich warten läßt.

### Tarifvertrag für das Baugewerbe

Der seitherige Tarifvertrag für das Baugewerbe war bis zum 2. März 1933 befristet. Bereits Ende Januar traten die Parteivertreter zu Verhandlungen zusammen, die am 24. Februar beendet waren. Das Ergebnis ist der neue „Reichstarifvertrag für Hoch-, Beton- und Tiefbauarbeiten“, der vorbehaltlich der Zustimmung der beteiligten Organisationen für eine zweijährige Dauer bis zum 2. März 1935 abgeschlossen wurde. Der neue Vertrag unterscheidet sich nicht sehr wesentlich von dem seitherigen. Auf ihre Forderung, die Spanne zwischen dem Lohn der Fach- und Hilfsarbeiter zu erweitern, haben die Unternehmer verzichtet, ebenso auf die Streichung der Lehrlingsbestimmungen, die nur unwesentlich geändert wurden. Auch die Ferienbestimmungen wurden wieder in den Vertrag aufgenommen, doch wird für 1933 auf die Ferien verzichtet. Die Organisationen haben sich eine Erklärungsfrist bis zum 18. März vorbehalten. Wenn dem Vertrag zugestimmt wird, soll seine Allgemeinverbindlichkeit beantragt werden.

Neben den zentralen Verhandlungen über den Mantelvertrag liefen die Lohnverhandlungen in den Bezirken. Eine direkte Verständigung erfolgte in keinem Bezirk. Nach den vertraglichen Bestimmungen sind für diesen Fall Schiedsgerichte mit einem unparteiischen Vorsitzenden vorgesehen. In 16 Lohnbezirken konnten die Lohnverhandlungen vor diesen Schiedsgerichten abgeschlossen werden. In einigen Bezirken bleibt es bei den seitherigen Löhnen, in den übrigen wurden die Löhne unterschiedlich, meist um 1 bis 6 Pf., gesenkt. Für die Bezirke, in denen kein Schiedsgericht zustande kam, wurde vom 20. bis 25. Februar im Reichsarbeitsministerium verhandelt. Für einen Teil von ihnen wurden hier bindende Entscheidungen gefällt. In einer Anzahl von Bezirken ist es aber auch hier noch zu keiner Einigung gekommen.

### Warnung vor Auswanderungsplänen

Es ist begreiflich, daß bei den Opfern der Massenarbeitslosigkeit vielfach der Wunsch rege ist, sich dem Elend der Heimat durch Auswanderung zu entziehen. Dieser Wunsch ist aber nur in den seltensten Fällen erfüllbar. Auch das Ausland leidet unter der Arbeitslosigkeit, und die meisten Länder haben sich durch strenge Vorschriften vor der Zureise unerwünschter Arbeitskräfte geschützt.

Unter diesen Verhältnissen haben gewisse phantastische Auswanderungspläne Aufmerksamkeit und auch an manchen Stellen Hoffnung geweckt, die sich aber nicht erfüllen können. Die halbamtliche Auswanderungsberatungsstelle in Köln, Margarethenkloster 1, hat sich veranlaßt gesehen, eine öffentliche Warnung zu erlassen, in der es heißt:

„Die bisherigen vielfältigen Erfahrungen haben immer wieder bewiesen, daß Auslandsiedlung nur dann erfolgreich sein kann, wenn sie aus bescheidenen Anfängen entsteht und sich organisch fortentwickelt. Diese Tatsache wird mißachtet, wenn der in der Öffentlichkeit viel erörterte Plan des Generals Kündt eine beschleunigte Ansiedlung von 250.000 Deutschen im Amazonasgebiet mit einem Aufwand von 2½ bis 3 Milliarden Mark vorsieht.“

Auch der bisher weniger genannte „Technische Großsiedlungsplan“ des Herrn F. W. Grupe in Berlin, der sogenannte „Grube-Plan“ schießt mit einem Kapitalbedarf von zunächst 35 bis 40 Millionen Mark weit über das Ziel hinaus. Dieses großkapitalistisch aufgelegte Unternehmen soll mit Spargeldern finanziert werden, die der eigens hierfür gegründeten

„Spargemeinschaft Übersee“ zufließen. In einer Zeit großer Kapitalknappheit wird den Sparern zugemutet, 35 bis 40 Millionen Mark für ein unsicheres Unternehmen aufzubringen! Das sparende Publikum weiß ja selbst am besten, wie sehr es heute geboten ist, mit den meist sauer erworbenen

### Erhöhung der Möbelpreise

Am Vorabend der Leipziger Frühjahrsmesse hat in Leipzig eine stark besuchte Versammlung von Möbelfabrikanten getagt, die von der Vereinigung der Engrosmöbelfabrikanten einberufen war. Der Zweck dieser Veranstaltung war, Propaganda zu machen für eine angemessene Erhöhung der Möbelpreise. Es wurde auch ein dahingehender Beschluß gefaßt, der bereits bei den Verkäufen auf der Messe durchgeführt werden sollte.

Hauptredner in der Versammlung war Syndikus Braun. In seinem Referat ist uns besonders eine Stelle aufgefallen. Er führte aus, daß der Preisschleudrer der schlimmste Verbrecher sei, denn er schafft nicht Arbeit, sondern er bringt Elend und Verlust über seine Lieferanten und Kollegen.

Dieser Satz ist durchaus richtig, aber das Unternehmertum in der Möbelindustrie und im Holzgewerbe hat ihn lange mißachtet, und es mißachtet ihn heute noch. Seit Jahren begründen die Organisationen des Holzgewerbes und die einzelnen Unternehmer ihre unaufhörlichen Lohnabbauforderungen mit dem Argument, daß bei Senkung der Löhne billiger produziert werden könne und daß bei niedrigeren Löhnen Aufträge beschafft werden würden. Die Löhne wurden gesenkt, aber Aufträge kamen nicht herein, und je tiefer die Löhne gesenkt wurden, um so mehr leerten sich die Betriebe. Herrn Baum sei gern zugegeben, daß er, als er von der Preisschleuderei sprach, nicht an den Lohndruck dachte. Aber nichtsdestoweniger ist es Tatsache, daß der Druck auf die Löhne der Ausgangspunkt für die Preisschleuderei war, die dem Unternehmer keine Aufträge, aber ihm und den Arbeitern Not und Elend gebracht hat. Es bleibt dabei, daß eine Gesundung der Möbelindustrie nicht herbeigeführt werden kann, solange nicht diese Quelle der Preisschleuderei verstopft ist.

### Rückgang der Aktiengesellschaften

Im Jahre 1932 ist die Zahl der holzindustriellen Aktiengesellschaften um 42 auf 260 zurückgegangen. Das Aktienkapital ging um 144 auf 161 Millionen Mk. zurück. Durchschnittlich kamen Ende 1932 auf eine Aktiengesellschaft rund 620.000 Mk. Nominalkapital. Im letzten Jahr wurde eine einzige Aktiengesellschaft neugegründet, eine erhöhte ihr Kapital, 34 setzten ihr Kapital herab, 15 kamen in Konkurs und 31 lösten sich aus sonstigen Gründen auf.

### Johann Groß gestorben

Aus Wien kommt die Nachricht, daß der langjährige Sekretär des Verbandes der Holzarbeiter Österreichs, Kollege Johann Groß, am 24. Februar im Alter von 68 Jahren gestorben ist. Seit dem Jahre 1895 stand er im Dienste seiner Organisation, der er wertvolle Dienste geleistet hat. Ursprünglich der einzige Angestellte des Verbandes, wurde er später mit dessen Wachstum der Leiter der Organisation und ihr sorgsamer Kassenwart. Als Vertreter der österreichischen Holzarbeiter hat er wiederholt an internationalen Holzarbeiterkongressen teilgenommen; der schlichte, freundliche Mann erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Sein Wirken sichert ihm ein ehrendes Gedenken.

### Aus den Fahrzeugbetrieben

Vor etwa zehn Jahren war man noch allgemein der Meinung, daß der Automobil- und Waggonbau einem rassistigen Aufschwung entgegengehe. Diese Auffassung gründete sich auf den vorhandenen Bedarf und den nicht unerheblichen Verschleiß an Fahrzeugen aller Art. In Erwartung des großen Aufschwunges wurden nicht nur bestehende Betriebe stark ausgebaut, es entstanden auch vielfach neue Betriebe. Damit wuchs die Zahl der Arbeiter. Es wurden aber auch viele Lehrlinge eingestellt.

Spargroschen haushälterisch und wirtschaftlich vernünftig umzugehen. Wer trotzdem seine Mittel zur Finanzierung solcher Pläne hergibt, handelt leichtsinnig, da er mit großer Wahrscheinlichkeit den Verlust des Geldes zu gewärtigen hat.“

An dem Wettrennen um die Versorgung Deutschlands mit Automobilen beteiligten sich auch angesehenere ausländische Firmen in hervorragender Weise. Nur zu schnell war der Markt abgegrast, und der Absatz stockte. Dazu hat auch die in überstürzter Weise vorgenommene Rationalisierung wesentlich beigetragen. Bald wurde eine erhebliche Zahl Arbeitskräfte überflüssig. Zur Verschärfung der Lage für die Stellmacher trug überdies die Verdrängung des Holzes durch Stahl beim Automobil- und dem Waggonbau bei. Daraus ergibt sich, daß die Stellmacher wohl mit am härtesten von der Krise betroffen wurden.

Für viele Stellmacher bedeutet die Arbeitslosigkeit eine gänzliche Freistellung von jeder Berufsarbeit. Davon werden naturgemäß besonders die älteren, technisch gut durchgebildeten Kollegen betroffen, die ihre einst schwer zu erlernende Kunst des Kastenmachens am laufenden Band nicht verwerten können. Selbst bei Einführung der 40-Stunden-Woche würde die Möglichkeit, diese Berufskollegen wieder in den Produktionsprozeß einzureihen, nur in beschränktem Umfange gegeben sein.

Die Zentralkommission der Stellmacher hat wie in den früheren Jahren, so auch für das Jahr 1932 den Versuch unternommen, einige zahlenmäßige Unterlagen über den Stand des Berufes zu erlangen. Die Erhebung erstreckte sich auf 49 Orte und hatte folgendes Ergebnis:

	Zahl der Betriebe	Zahl d. Beschäftigten	Organis. im DHV	Lehrlinge
Karosseriebetriebe	89	1.200	895	77
Waggonbetriebe	24	819	461	47
Räderfabriken	2	15	13	—
Landw. Maschinof.	4	19	16	—
Drehrollenfabriken	1	25	17	—
Kinderwagenfabriken	8	308	269	6
Kleinbetriebe	387	211	115	207
Insgesamt	515	2.597	1.786	337

Zum Vergleich nachstehend die Ergebnisse früherer Erhebungen:

Jahr	Orte	Zahl der Betriebe	Zahl d. Beschäftigten	Organis. im DHV	Lehrlinge
1931	49	688	3.045	2.080	479
1930	64	826	6.451	5.078	666
1929	56	768	9.583	7.728	915
1928	59	964	11.650	8.779	834
1927	59	1.014	10.594	7.930	1.121
1926	38	880	6.352	4.622	911
1925	60	994	11.847	8.449	1.025
1924	66	1.058	13.972	10.086	2.435

Die Zahlen sprechen für sich selbst und bedürfen keines Kommentars. E. F.

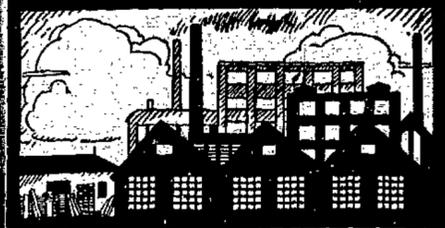
### Bürstenmacherei in Sachsen

Der Landesverband des sächsischen Bürsten- und Pinselmachergewerbes, die Organisation der Innungen, hat sich aufgelöst. Mit der Mitteilung dieser Nachricht hat der Vorstand des Landesverbandes den noch laufenden Mantelvertrag und das Lohnabkommen gekündigt. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter im Bürsten- und Pinselmachergewerbe in Sachsen ist so zusammengeschrumpft, daß der Tarifvertrag nur noch eine sehr geringe Bedeutung hatte.

### Streikabschluß in Fürth

Nach einem acht Wochen lang munterhaft geführten Streik haben unsere Kollegen in den Fürther Möbelfabriken beschlossen, den Kampf abzubrechen. Die Weiterführung des Kampfes war unter den augenblicklichen politischen Verhältnissen aussichtslos geworden, zumal sich eine größere Zahl Streikbrecher eingefunden hatte. Von den Streikenden selbst ist keiner abgefallen, aber der Stahlhelm hatte Streikbrecher vermittelt, die sorgsam von der Polizei geschützt wurden. Viel Freude haben die Unternehmer an ihnen nicht erlebt. Sie wurden zum großen Teil entlassen, als die Unternehmer wieder geübte Arbeiter einstellen konnten.

Mit Beginn der neuen Nummer ist die 11. Wochenausgabe fertig



# Holzindustrie



## Ein Rückblick auf die Leipziger Messe

Am 5. März war Reichstagswahl und am gleichen Tage begann die Leipziger Frühjahrsmesse 1933. Das Drum und Dran dieser Wahl, die Kämpfe, die vorher und auch noch während der ganzen Messedauer (bis zum 12. März) um und gegen das deutsche Volk geführt wurden, waren für das Messengeschäft eine mehr als schlechte Begleitmusik. Es ist daher eigentlich selbstverständlich, daß die Frühjahrsmesse die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt hat, obwohl diese bei niemand groß gewesen sind. Einige Aussteller mögen befriedigende Geschäfte gemacht haben, im ganzen bewegten sich die Umsätze in sehr bescheidenen Grenzen. Das festzustellen, ist schmerzhaft, es muß aber ausgesprochen werden, wenn zu den politischen Illusionen dieser Tage nicht auch noch wirtschaftliche kommen sollen. Ein Zweckoptimismus scheint uns im Augenblick weit gefährlicher zu sein als der Zweckpessimismus, der in den letzten Jahren von gewisser Seite immer wieder getrieben wurde und gegen den wir uns in diesen Spalten entschieden gewandt haben.

Schon das Leben in den Straßen der deutschen Messestadt Leipzig ließ erkennen, daß diesmal bei weitem nicht soviel los ist wie bei früheren Frühjahrsmessens. Noch deutlicher wurde dies bei dem Gang durch die größeren Messehäuser. Viele, viele Ausstellerstände waren gänzlich geschlossen, in vielen anderen fehlte die sonst übliche Warenfülle. So war es auf der Mustermesse wie auch auf der Technischen Messe. Nach den vorläufigen Feststellungen des Leipziger Messeamts waren rund 6300 Ausstellerfirmen vertreten, das sind 1350 weniger als im Frühjahr 1932 und 7700 weniger als im Frühjahr 1925. Die Zahl der geschäftlichen Besucher ist beim Schreiben dieser Zeilen noch nicht bekannt; vielleicht sind es 60 000 bis 70 000 gewesen; das wäre etwa ein Drittel der Besucher der letzten sechs Frühjahrsmessens vor Ausbruch der Weltwirtschaftskrise.

Für uns Holzarbeiter ist der Verlauf der Frühjahrsmesse von besonderem Interesse. In einigen Tageszeitungen wurde erzählt, die Möbelfabrikanten hätten durchweg befriedigende Geschäfte gemacht. Das stimmt nach unseren Beobachtungen leider nicht. Es ist richtig, daß im Ring-Messehaus diesmal mehr Menschen hin- und herliefen als beispielsweise bei der Herbstmesse 1932, wo eine geradezu beängstigende Leere herrschte. Im Frühjahr 1932 ging es aber viel flotter zu, obwohl es auch damals im Vergleich zu den Vorjahren schon ziemlich ruhig war. Im Frühjahr 1932 war die Gruppe „Möbel und Korbmöbel“ mit 468 Ausstellerfirmen vertreten, dieses Frühjahr aber nur mit 302. Der Rückgang kommt fast ausschließlich auf das Konto der Möbelindustrie. Es fehlten diesmal Möbelfabrikanten, deren Wegbleiben ein Gewinn für die Möbelmesse ist, aber es fehlten auch solche, deren Erzeugnisse man in einer solchen Industrieschau ungern vermißt. Wir hoffen, diese Firmen auf den nächsten Messen wiederzusehen, dafür können von denen, die heute noch in Leipzig ausstellen, einige getrost daheim bleiben.

### Nur noch eine Reichs-Möbelmesse?

Haben wir das Hin und Her der Verhandlungen zwischen den Verbänden der Möbelfabrikanten und der Möbelfändler über die Möbelmessen richtig verstanden, dann werden sich die maßgebendsten Firmen aus beiden Lagern künftig nur noch an einer Messe beteiligen, und zwar an der Leipziger, die damit zur Reichs-Möbelmesse wird. Die eben beendete Leipziger Frühjahrsmesse war die erste dieser Art. Ob es richtig oder falsch ist, nur noch eine Möbelmesse abzuhalten, ist eine Frage, in die wir uns nicht einmischen wollen, das mögen die Fabrikanten und Händler unter sich ausmachen. Ist es richtig, dann hätten

die Beteiligten sich zur Verwirklichung ihres Planes indessen einen anderen Zeitpunkt auswählen sollen als dieses Frühjahr. In den Veröffentlichungen des Leipziger Messeamts heißt es zwar, daß auf dieser ersten Reichs-Möbelmesse alles zu sehen sei, was die deutsche Möbelindustrie an neuen Mustern und Qualität erzeuge. Sollten die knapp 300 Ausstellerfirmen der gleichen Ansicht sein, so zeugte dies von einer starken Selbstüberschätzung. Es waren schöne Qualitätsmöbel aller Art zu sehen, aber wir können nicht zugeben, daß diese repräsentativ für die ganze deutsche Möbelindustrie seien. Darin wird uns jeder beistimmen müssen, der die süddeutschen und westdeutschen Möbelmessen der letzten Jahre gesehen hat. Von den Firmen, die dort mit Möbeln von hoher Qualität vertreten waren, sah man diesmal in Leipzig nur wenige. Sie hätten auf der ersten Reichs-Möbelmesse vielleicht auch ausgestellt, wenn die Zeiten nicht so hundsmissig schlecht wären. Erst wenn sich in Leipzig etwa 800 bis 1000 Möbelfabrikanten an dem Messe-Wettbewerb beteiligen, erst dann kann davon gesprochen werden, daß die Reichs-Möbelmesse die Leistungsfähigkeit der deutschen Möbelindustrie getreulich widerspiegeln. Bis dahin sollte mit solchen Lobsprüchen ein wenig sparsamer umgegangen werden. Das ist das Leipziger Messeamt vielleicht nicht den heutigen Ausstellerfirmen schuldig, aber doch der deutschen Möbelindustrie.

### Deutsches oder ausländisches Holz?

In den letzten Monaten ist auch in den Kreisen der Möbelfabrikanten reichlich viel von „Deutschen Möbeln aus deutschem Holz“ die Rede gewesen. Ist das nur Sprüchmacherei gewesen oder läßt sich jener „nationale Grundsatz“ nicht so einfach verwirklichen, wie sich das manche Leute in ihrem sachverständigen Unverständnis gedacht haben? In Leipzig jedenfalls war bei mindestens 90 Prozent der ausgestellten Möbel die Oberfläche ganz oder teilweise aus exotischen Hölzern. Darüber ist selbst die Redaktion des „Holzmarkt“ ein bißchen erstaunt gewesen, hatte sie doch bis vor noch ganz kurzer Zeit in der ihr eigenen lauten Art in das Horn der Leuten geblasen, die da meinen, die Möbelindustrie könnte ohne ausländische Oberflächenhölzer sehr wohl auskommen. Jetzt schreibt der „Holzmarkt“ in seinem Messebericht: „Also „Deutsche Möbel aus deutschem Holz“ in allen Ehren, wer aber auf der Leipziger Messe herumläuft und nicht gerade Fanatiker ist, muß doch zugeben, daß es ohne Exoten einfach nicht geht und daß, wenn man die Exoten heute ausschalten wollte, die Möbelindustrie um Jahrzehnte zurückgeworfen würde. Was an deutschem Holz für Möbelzwecke brauchbar ist, wird und soll bevorzugt herangezogen werden, daneben wird das Auslandsholz gebraucht, und zwar sogar überwiegend, denn Deutschland ist nicht entfernt imstande, den Bedarf der deutschen Möbelindustrie an geeignetem Furnierholz zu decken.“

Das ist unsere Meinung seit jeher, und wir freuen uns, daß sich nun auch der „Holzmarkt“ zu ihr bekennt. Mögen die anderen Herrschaften auch bald zur Vernunft kommen und ihren Irrtum öffentlich bekennen. Wollen sie das nicht, dann haben sie von ihrer Forderung solange zu schweigen, wie sie in ihrem Heim noch Möbel mit ausländischem Holz zu stehen haben. Das bedeutet, so befürchten wir, für die meisten dieser „Nationalen“ ein lebenslängliches Schweigegebot.

### Wieder Möbel mit Bildhauerarbeiten.

Eine ganze Reihe von Firmen zeigte Herren- und Speisezimmermöbel mit teils schönem, teils aber auch mit recht greulichem plastischem Schmuck. Solche Möbel sind, so wurde uns verschiedentlich versichert, nur gekauft worden als die glatten Sachen. Ob diese Mode sich auf die Dauer durchsetzen wird, muß abgewartet werden. Ein bißchen Hoffnung dürfen die Bildhauer

aber haben; freilich ganz wird die alte, für sie schöne Zeit dieses Möbelstils kaum wiederkommen.

### Große Auswahl in Sitzmöbeln.

So groß ist das Angebot von Sitzmöbeln aller Art wohl noch auf keiner Leipziger Messe gewesen wie in diesem Frühjahr. Es waren fast alle größeren Sitzmöbelfabriken mit ihren billigsten und teuersten Modellen vertreten. Hier ist die Konkurrenz untereinander besonders groß; es werden Preise gefordert, die wirklich unerklärlich niedrig sind. Das Publikum hat von diesen Preisen aber nichts, denn im Einzelhandel sind insbesondere Stühle nach wie vor unverhältnismäßig teuer. Der Handelsaufschlag ist hier noch weit höher als bei Kastenmöbeln.

### Schöne und zweckmäßige Küchenmöbel.

Wer die Fortschritte in der Küchenmöbelfabrikation richtig erfassen will, der muß eine Kücheneinrichtung von vor etwa 20 Jahren mit einer solchen von heute vergleichen. Damals das unpraktische Büfett und die nicht minder unpraktische Anrichte, heute dagegen das Kombinationsmöbel, das alle Behälter und Regale in sich vereint, die eine praktisch arbeitende Hausfrau braucht. Selbstverständlich gibt es auch hier Übertreibungen, doch die bilden die Ausnahmen. Auf die Oberflächenbehandlung wird großer Wert gelegt; man sah sehr schöne weiße und elfenbeinfarbige Schleiflackanstriche.

### Und die Möbelpreise?

An allen Ausstellungsständen war ein großes Plakat angebracht, das die Verkäufer und Käufer aufforderte, angemessene Preise zu fordern und zu zahlen. In fetten Lettern stand da geschrieben: Sinkende Preise bedeuten: Umsatzrückgang, Lagererfütterung, Absatzstokung, Lieferantennruin. Steigende Preise bedeuten: Umsatzsteigerung, Lagerwerterhöhung, Absatzbelebung, Gewerbesundung. Diese Gegenüberstellungen sind nur halbe Wahrheiten, doch damit werden wir uns nächstens einmal eingehender beschäftigen.

In einer Versammlung der „Vereinigung der Engros-Möbelfabrikanten“ am 4. März wurde der schon vorher von verschiedenen Unternehmensverbänden gefaßte Beschluß bestätigt, in welchem eine angemessene Erhöhung der Möbelpreise gefordert wird, damit sie den wirklichen Gestehungskosten angepaßt sind. „Dieser Beschluß wird schon bei den Messeverkäufen durchgeführt“, heißt es in der von über 300 Unternehmern gefaßten Entschließung. Es wurde von einer 20- bis 25prozentigen Preiserhöhung gesprochen. Inwieweit die Ausstellerfirmen sich an ihren Beschluß gehalten haben, läßt sich schwer sagen, da man ihre Preise vor dem 5. März nicht kennt. Wir hörten jetzt Preise, die angemessen, ja manchmal sehr angemessen zu sein schienen, und Preise, die man im ersten Augenblick als Schleuderpreise empfand. Sah man sich die Möbel jedoch näher an und vergewärtigte man sich gleichzeitig die Größe und die Einrichtung der betreffenden Betriebe, so kamen einem die zunächst scheinbar zu niedrigen Preise nicht zu niedrig und die dagegen auffallend hohen Preise im allgemeinen nicht zu hoch vor. Im großen und ganzen hat das Geschrei über die „wahnsinnig niedrigen Möbelpreise“ keine sachliche Berechtigung. Es gibt selbstverständlich Möbelfabrikanten, die ihre Ware verschleudern, weil sie es aus der Absatznot heraus müssen oder glauben, auf diese Weise die Wirtschaftskrise am besten überstehen zu können. Das ist falsch, wie durch zahlreiche Beispiele bewiesen ist. Gegen solche Unternehmer Front zu machen, liegt auch im Interesse der Arbeiter, denn diese Unternehmer sind gewöhnlich auch die schlimmsten Lohndrücker. Es sind aber nicht alle niedrigen Möbelpreise schlechthin Schleuderpreise, wie man das so oft hören kann. So wurde erst letzthin einer Möbelfirma der Vorwurf gemacht, sie verkaufe weit unter den Herstellungskosten, dabei hatte dieses Unter-

nehmen noch im letzten Jahr einen nachweisbaren Überschuß von 60 000 Mk. erzielt. In den einzelnen Betrieben sind die Produktionskosten so unterschiedlich groß, daß im Bausch und Bogen weder gesagt werden kann, der eine Unternehmer verschleudere seine Ware und der andere halte auf angemessene Preise.

Nur das eine darf man ohne weiteres sagen, nämlich, daß die Möbelpreise ab Fabrik sich durchweg der gesunkenen Kaufkraft der Bevölkerung angepaßt haben. Könnte das Publikum zu diesen Preisen kaufen, dann würde der Möbelumsatz wesentlich höher sein, als er es heute leider ist. Aber auf diese Großhandelspreise kommen noch die Einzelhandelsaufschläge, die auch heute noch recht ansehnlich hoch sind. Unsere Meinung darüber ist hinlänglich bekannt, hören wir, was der „Holzmarkt“ in seinem Messebericht dazu schreibt:

„Wenn man die Preise dieser Engros-möbelfabrikanten hört und mit den Preisen in den Möbelläden vergleicht, dann muß man feststellen, daß auf diesem kurzen Wege die Preise sich zumeist verdoppeln und das Publikum nicht in den Genuß der Überanstrengung der Möbelhersteller kommt. Es ist ungefähr so wie mit den Viehpreisen und dem Fleischpreis: Das Vieh kostet beinahe nichts mehr und das Fleisch ist für die große Masse unerschwinglich teuer. Andererseits muß man sagen, daß zwar noch kein Fleischer oder Bäcker pleite gegangen ist, aber von den Möbelfabrikanten kann man das wahrhaftig nicht behaupten; sie arbeiten eben mit viel zu hohen Spesen und teilweise haben sie noch viel schlimmere Manieren, die den Möbelfabrikanten gefährlich werden. Die Geschichte, die sich da in der Lücke zwischen Möbelfabrikanten und Möbel kaufendem Publikum abspielt, ist sehr revisionsbedürftig.“

Zu diesen Ausführungen wird bei der angekündigten Gelegenheit noch manches zu sagen sein. Heute sei nur bemerkt, daß wir den Einzelhandelsaufschlag bei Möbeln im allgemeinen nicht so hoch schätzen wie der „Holzmarkt“; sollte er für seine Behauptung jedoch Beweise haben, so darf er sie der Öffentlichkeit nicht vorenthalten.

## Wiederschwedischen Forstwirtschaft gehoffen werden soll

Wie die Forstwirtschaft fast aller Länder leidet auch die schwedische schwer unter dem Rückgang des Holzverbrauchs. Die Hoffnung der schwedischen Holzwirtschaft, bald wieder große Mengen ausführen zu können, wird immer kleiner, da die meisten Staaten dazu übergehen, durch Zollerhöhungen und Festsetzung von Einfuhrkontingenten die Holzeinfuhr zu erschweren, wie das jetzt auch von Deutschland geschehen ist. Es wird in Schweden daher die Frage erwogen, wie im Lande selbst der Holzverbrauch gesteigert werden kann. Die zur Prüfung dieser Frage eingesetzte Kommission hat letzthin der Regierung ihre Vorschläge unterbreitet. Es wird vorgeschlagen, in allen unbeweglichen Heizstellen des Staates die Holzfeuerung einzuführen, wenn es sich technisch machen läßt und die Holzfeuerung nicht um mehr als 20 Prozent teurer ist als die Heizung mit ausländischen Brennstoffen. Auch die Privatunternehmungen sollen angehalten werden, zur Holzfeuerung überzugehen. Die Kommission schlägt ferner Maßnahmen zur stärkeren Verwendung einheimischer Holzkohle vor, z. B. durch Einführung von Holzkohlegeneratoren bei Automobilen. Es soll ferner geprüft werden, ob dasselbe Prinzip auch bei der Eisenbahn durchgeführt werden kann. Weiter soll die Herstellung von Motorspirit aus Holz gefördert werden. Ebenso die Herstellung von Holzzucker zur Viehfütterung und als Rohstoff für die Hefeproduktion. In der Erwartung, daß diese Pläne durchgeführt werden, will die Staatsforstverwaltung eine Einschränkung des Holzeinschlags nicht vornehmen.

# Andreas Thom: VORLENZ und Brigittie

10 Copyright by Paul Zsolnay, Verlag Berlin-Wien.

Brigittie wagte kaum zu atmen aus Angst, es könnte irgendeinen bösen Luftzug wecken, irgendein wissendes Ohr treffen und aufmerksam machen: „Du bist auch da? Und er? Dein Mann? Alles in Ordnung? Nichts gestohlen? Noch nicht angeklagt? Oder schon im Kittchen?“ Sie verließ das Haus nur, um in die Fabrik zu eilen, sperrte sich sonst in ihrer Wohnung ein, ging auf den Zehen umher und lauschte an der Tür, ob nicht schon Schritte kamen, Stimmen laut wurden und ihren Namen suchten, seinen Namen. Er war ein Dieb. Die anderen sind es doch auch. Und so muß auch ihn ihre Strafe treffen, und wenn es heute nicht wurde, dann konnte es morgen sein. Die Gerechtigkeit verlangte es. Und als Brigittie eines Mittags unverhofft mit Herrn Stein im Flur zusammenprallte, wäre sie fast in die Knie gesunken und hätte auch gleich um Verzeihung gebeten. Aber da begann er selber zu reden:

„Er hat es nur Ihnen zu verdanken, daß wir ihn laufen lassen, nur Ihnen, Frau Vorlenz. Sagen Sie ihm das!“

Brigittie dankte nicht einmal, nickte nur und lächelte und fühlte, daß ihr leichter wurde, um eine Sorge leichter, und daß sie sich wieder zu atmen getraute, mit vollen Lungen und ohne die tausend Ängste, die bis nun immer um sie her gewesen sind und ihr Herz anklaffen wie bissige Köter, die eine Beute stellen. Wieder war etwas zu Ende. Wiederum fing ein Neues an.

Vorlenz brante das Geld in den Händen. Er war noch kein richtiger Dieb und litt an seinem schlechten Gewissen, wie man etwa an einem verdorbenen Magen leidet. Es ging nicht viel tiefer bei ihm, war keine Reue aus besseren Gründen, sondern nur so eine Art von Hühnerauge auf der Seele und die beständige Furcht, es könnte wer draufsteigen und ihm Schmerzen bereiten. Ganz sicher fühlte er sich doch nicht mehr, seit die Geschichte angehängen war und die guten Freunde im Landesgericht logierten. Und er begann ein wüstes Treiben, um die verdächtigen Scheine loszuwerden. Als ob das die einzigen Beweise seiner Schuld gewesen wären! Brigittie redete ihm zu, das Geld zurückzugeben. Er war perplex. Das gab es? Das war möglich? Er starrte sie wie einen Wechselbalg aus Irrium und Verbrechen an. Es gab wahrhaftig einen Menschen, der glauben konnte, daß er, Johann Vorlenz, auf sein wohlverdientes Geld, auf eine Auszeichnung in Geld verzichten sollte, weil ein paar Lumpen neben ihm gestohlen haben und er... Da stockte die Erregung schon, beschwichtigte sich der Sturm und säuselte ein anderer Wind: „Ich bin nicht unschuldig. Das ist richtig. Aber man legt keinen Wert darauf, mich auch zu haben. Hätte man mich sonst entlassen? mit Gehalt und vor der Zeit entlassen? Es genügt wahrscheinlich, daß die anderen sitzen. Oder bin ich gelogen? habe ich gezeugnet?“

Kein Grund, meine Herren, gar kein Grund vorländen, denn man hat mich nicht einmal gefragt.“ Er spielte den Großartigen und forderte Samuel Stein unmittelbar heraus. Er wartete vor dem Tor auf ihn und grüßte nicht. Es war kein Hochgefühl, was er dabei empfand, aber es war doch frech, und das befriedigte ihn. Er püff mit Absicht laut auf der Stiege und hatte sich das früher nie erlaubt. Er läutete einmal sogar oben an und tat nachher, als hätte er sich bloß im Stockwerk geirrt. Man darf ihm das alles nicht übler ankerben, als es in Wirklichkeit gewesen ist. Jeden Mörder

## Vorfrühling

Die weiche Luft macht seltsam müd  
Verträumt stehst du am Waldessaum,  
Freust jeder Knospe dich am Baum,  
Dazu tönt leis - noch halb im Traum -  
Ein Vogellied.

Zwei Jahreszeiten reichen hier  
Die Hände sich am alten Teich.  
Zur Rechten dräut des Winters Reich,  
Zur Linken aber lächelt gleich  
Des Frühlings Zier.

Das ist's, was unsre Sehnsucht weckt:  
Der Winter geht in kurzer Zeit  
Und neu ersteht der Erde Kleid.  
Jedoch - wird auch für uns'r Leid  
Ein Lenz entdeckt? Marie Schulz

zieht es mit magischer Gewalt an den Ort seiner Untat. Jeder Dieb hat die unüberwindliche Sehnsucht, den Bestohlenen zu fragen, ob ihm denn nichts fehle. Irgendwie steckt dahinter noch ein winziger Rest von Anständigkeit, von einem mißbratenen Rechtsgefühl, aus dem dann jene sonderbaren Querulanten kommen, die sich selber stellen und nicht eher Ruhe geben, als bis sie ihr Urteil sicher haben. So weit ging Vorlenz nicht. Das fehlte noch! Er wollte schon auch gefragt werden, aber bloß um nein sagen zu können. Brigittie sollte es tun, hätte es längst tun müssen. Er hörte sie gerne reden, auch wenn es gegen ihn ging. Sie sprach wie ein Buch, eines, das er niemals lesen würde, aber doch gern sprechen hörte. Es war immerhin ein gutes Zeichen, daß Vorlenz noch Ohren dafür hatte und nicht einfach taub wurde, wenn sie ihn von oben her anpackte. Diesmal aber hatte sie sich lächerlich vergriffen. Das Geld zurückgeben? Nein, so dumm war Vorlenz nicht.

Es gab ein Fest. Thomas ging den ersten Schulweg, erfüllte seine erste Pflicht, begann die Arbeit seines Lebens. Bis nun ist alles Spiel gewesen, auch wenn er es ernst genommen hatte. Die Erwachsenen haben es doch immer nur für Spiel gehalten. Nun aber wurde es anders. Er fühlte das und fühlte sich. Er warf den Kopf hoch, sträubte sich großer auf, blähte den Brustkorb und redete um ein Stockwerk tiefer. Es klang drollig und machte doch niemand lachen. Brigittie war von der Weihe dieses Tages so durchdrungen, daß sie ihn gleich nach Mitternacht begann, mit jeder Minute aufgeregter wurde und in der Wohnung wie in einem Käfig hin- und herlief.

Vorlenz feierte ein anderes Fest. Anlaß war der Geburtstag eines Freundes, den er

knapp drei Wochen kaunte und auch gar nicht so sehr liebte. Sie gingen ins Gasthaus, aßen und tranken, waren beide gut bei Appetit und aßen jeder für zwei und tranken jeder für vier. „ß, Brüder! Trink!“ Der Freund ließ sich das wohl-gesagt sein und lieb ein, daß ihm der Schweiß auf die Stirn trat und der Wein den Durst kaum stillen konnte, den er davon kriegte.

Brigittie hatte einen schweren Tag. Die Miete war zu zahlen, und der Fleischer hatte gemahnt. Auch die Greislerin drängte. Man stundete ihr gern, aber es konnte nicht für immer sein. Rese erkrankte, war gestern schon nicht recht beisammen und legte sich heute nieder. „Schafblättern“ beruhigte der Arzt die aufgeregte Mutter und wollte gar nicht wiederkommen. Er hatte recht. Es gab auch Diphtherie herum und Scharlach. Was sollte er da mit Schafblättern beginnen? Es verlohnte sich kaum der Weg. Für Brigittie lag die Sache verschieden. Sie konnte nicht in die Fabrik, verlor einen Arbeitstag und wird wahrscheinlich eine ganze Woche verlieren müssen. Sie konnte auch sonst nichts verdienen, nicht aufräumen und nicht waschen gehen, bloß ein wenig nebenher flicken, doch das reichte kaum zu Brot. Es war empörend. Sie sagte nicht was. Thomas schien es auch so zu wissen und fragte unvermittelt nach dem Vater.



„Weiß nicht, wo er ist“, antwortete Brigittie, hatte völlig wahr gesprochen und doch dabei gelogen, denn sie fühlte genau, daß er im Wirtshaus war und luderte.

„Trink, Bruder! Trink!“ Sie konnten nimmer essen, nur noch trinken. Vorlenz war fertig. Seine Augen schimmerten wie Fischschuppen, seine Stimme schlappte mit den Worten hin wie müde Füße in ausgetretenen Pantoffeln. Er war eigentlich ein schwacher Esser und bald angefüllt. Der Freund ist tüchtiger gewesen. Sein Magen war ein Gummiranzen und hatte immer noch ein bißchen Platz. Der Wirt vom „Ewigen Leben“ verstand seine Gäste zu wickeln und rückte mit einer Kost an, die sich heimtückisch durch die Nase an den Gaumen schlich und nicht lang fragte, ob einer noch konnte oder gar wollte. Sardellen in Salzöl, Gurken in Essig und Mixpickles gingen überall und immer noch. Man mußte einfach, und so gab es auch für diese Gäste keine andere Wahl. Vorlenz hatte sich dennoch überschätzt. Er verschwand auf eine Weile, ist gesund und satt gegangen und kam dann bleich und leer zurück, mehr tot als lebend. Man bettete ihn behutsam auf eine Bank und wartete, der Wirt im Bangen um die Zeche, der Freund in Sorge um sein Fest. Vorlenz genas nach einer Stunde friedvollen Schlafes und war fröhlicher denn je. Er zahlte mit der Geste eines Menschen, der gar nicht weiß, wieviel er eigentlich verdient, und deshalb auch nicht denken muß, wieviel er ausgibt.

Brigittie musterte den Kasten durch. Es war noch Wäsche da, Handtücher, Hemden, Hosen, Überzüge. Und sie rechnete, berechnete voraus, was sie dafür bekommen könnte, und hatte zuwenig. Wieder fingen sich die Blicke an der Uhr. Aber das wollte sie vermeiden, das war schon das Letzte vor dem Kasten und den Betten. „Lieber noch das Medaillon.“ Es war von ihrer Mutter, und sie trennte sich mit Wehmut, nicht weil es aus Gold gewesen ist, sondern weil es von der Mutter kam und heilig war wie jedes Ding, das aus der Jugend stammt. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Schriftleiter: M. Kayser Berlin  
Druck und Verlag:  
Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Vorbandes  
G. m. b. H. Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2.

### Sprechmaschinen-Laufwerke

aus dem Labort zum Schallsteinhaas  
aus der Katalog von Robert Busberg, Nemenrade Nr. 11.

---

## 1000-e Strümpfe

1 Damenstrümpfe, echt Ägypt. Maas mit Doppelwolle und Weichheit, grau und rot, Schweiß-empfindlich, 45	4 Herren-Schweiß-Socken, robuste, sehr wetterbeständig, grau und rot, Schweiß-empfindlich, 35
2 Damenstrümpfe, weich und warm, Darsenpfl., rot und grau, Schweiß-empfindlich, 45	5 Herren-Strick-Socken, für alle Gelegenheiten, grau und rot, Schweiß-empfindlich, 75
3 Damenstrümpfe, sehr weich, Darsenpfl., rot und grau, Schweiß-empfindlich, 45	6 Herren-Fantasie-Socken, kräftig, für alle Gelegenheiten, grau und rot, Schweiß-empfindlich, 65

Vorlesung gegen Fische, Linsen, gewaschen, Fasern, Sie Spezialkatalog.

Hermanns & Freyheim, Frankfurt a. Main 28

### Schneidwerkzeuge

Amerikanische Besteck-Bezugsquelle

## Billige böhm. Bettfedern

aus Dammen. Nur reine, gutgefüllene Qualitäten. 1 Pfund graue, gute, geschliff. 50 Pf., bess. 60 Pf., halbweiße, kaum 1 Mk., weiße, flamm-, geschliff. 1,50 Mk., feinstes Dammen 1,75 Mk., halbweiße Dammen 3 und 5 Mk., weiße 6 Mk., beste Brustdammen 8,50 Mk., Rappfedern, halbweiß 1,35 Mk., weiß 1,95 Mk., steinsteif. Flaumrapp 1,25, 1,25 - 1,25 Mk. Versand jeder Menge tollfrei gegen Nachnahme. Von 10 Pf. an auch portofrei. Nachstrickendes wird umgetauscht oder Geld zurück. Amerikanische Preisliste und Muster kostenlos. **S. BENISCH in PRAG XII.**, Americká ulice Nr. 189, Böhmen.

### Gallenstein- und Leberleiden

werden wirksam bekämpft durch den tausendfach bewährten und weltbekannten **Serravallo-Kräutertee Nr. 49**, welcher auf Grund aus Weizen- und Steintropfen in der Gallen- und Harndrüse macht, des Blau, die Leber, Gallen- und Harndrüse reinigt und sie in ihren Funktionen unerschütterlich und kräftig macht. Patent Nr. 10. 2. - Verbindung mit **Valerian R.H. 16.**, mit **Valerian R.H. 2.**, ab **Valerian R.H. 16.** und **Serravallo-Kräutertee, G. m. b. H., Philippstraße G. L. 113 (Baden).**  
Sich auch wirksam auch andere Kränklichkeit, Pulver, Tabletten, Kapseln, Prägtes Auf Mensesbeschwerden über die Beförderung fast aller Krankheiten tolllos.

**FORDERN SIE**  
den neuen Lehrpläne!

**Tischlerfachschole**  
Blankenburg (Harz)

an. Die moderne Ausbildung für den weiterstrebenden Tischler

**Original-süddeutsche**  
**Hobelbänke**  
52 Mark

zum Abblatzen, Stahlspindel  
**Werkzeug-Neuheiten!**  
Preisliste gratis und franko.

**OTTO BERGMANN**  
Berlin-Lichterfelde-West

**Gummiwaren**  
hygien. Artikel, Preis. 0 gratis

**„Medicus“**  
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

**Umsonst**  
erhalten Sie unsere  
Werkzeugliste!

1 Satz  
12 Schlangenhörner für alle  
Qualität 6-26 mm  
710  
Mk.  
Westfalia Werkzeug-Comp. Hagen i. W. 104

**Tischler-Fachschole**  
Köln  
Neuzeitl. Ausbildung.  
Prosp. geg. Rückp.

**Nobelbänke**  
50 RM

Zwang, Stahlspindel, kompl., in Quantität, Blatt la gedämpft.  
Rotinische Garantie.  
**Werkzeuge**  
Abbildungen, Preisliste gratis  
Carl Rasmich, Firma, Kaserne

## Wer das übersieht

Der Schaden ist nach meiner Überzeugung sehr!

1. Weißes Hemdentuch, 80 cm breit, ohne Appretur hergestellt, vorzügliche, dicht geschlossene, reine Sorte, das Vollkommene für besonders solide Wäsche, Preis je Meter nur <b>-.22</b>
2. Weißes Hemdentuch, 80 cm breit, ohne Appretur hergestellt, ganz vorzügliche, besonders dicht geschlossene, reine Sorte, das Vollkommene für bessere, überaus haltbare Wäsche, Preis je Meter nur <b>-.25</b>
3. Weißes Matotuch, 80 cm breit, ohne Appretur hergestellt, ganz vorzügliche, sehr dicht geschlossene, feinabige Sorte, garantiert echt ägyptisch, daher edle, gleichmäßige gelbponierte, keine Qualität für seine Wäsche, Preis je Meter nur <b>-.29</b>
4. Hemdenflanell, 80 cm breit, ohne Appretur hergestellt, vorzügliche, dicht geschlossene, fast unzerbrechbare Sorte, mit garantiert echtfarbigen Streifenmuster, Preis je Meter nur <b>-.26</b>
5. Hemdenjersey, 80 cm breit, vorzügliche, gute Sorte dieser Art, mittelfest, dicht geschlossen, mit etwas gebunden, garantiert echtfarbigen Streifenmuster, Preis je Meter nur <b>-.27</b>
6. Ungebleichtes Baumwolltuch, 78 cm breit, ohne Appretur hergestellt, gute, besonders reißfeste, ziemlich dichte Sorte, für sehr haltbare Wäsche, Preis je Meter nur <b>-.18</b>
7. Ungebleichtes Baumwolltuch, 110 cm breit, ohne Appretur hergestellt, gute, besonders reißfeste, ziemlich dichte Sorte, für sehr haltbare Wäsche, Preis je Meter nur <b>-.36</b>
8. Stuhluch, auch Hausstuch genannt, 130 cm breit, meine beste Qualität dieser Art, weich, besonders dicht geschlossen, flauschig, fast unwertfähige Qualität, ohne Appretur hergestellt, weshalb diese Qualität in der Wäsche fast leichter noch dicht wird. Wichtiges, strapazierfähiges, besonders beliebtes, kräftiges Tuch, welches für sehr starke Bettlädler und für andere kostbare Zwecke besonders geeignet ist. Der richtige Stuhluch, Charakter, wie er im allgemeinen gewünscht wird, kommt bei diesem Tuch besonders zum Ausdruck. Preis je Meter nur <b>-.75</b>

Diese Preise sind sofort ungültig, wenn dieses Inserat nicht mehr erscheint, oder wenn andere höhere Preise erscheinen.  
Bestand erfolgt per Nachnahme von 10.- an; portofreie Lieferung von 10.- an.  
Meiner Garantie: Auf Wunsch sofortige Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten, und sofortige Zurückzahlung des vollen ausgelagerten Betrages.

## Josef Witt, Weiden 392 (Opl.)

T 2011